

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 35 (1993)
Heft: 186

Artikel: "Ich war mehr an der emotionalen Reise der Charaktere interessiert." :
Gespräch mit George Miller
Autor: Vogler, Roland / Miller, George
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich war mehr an der emotionalen Reise der Charaktere interessiert.»

Gespräch mit George Miller

FILMBULLETIN Zwischen den MAD-MAX-Actionspektakeln, mit denen Sie bekannt geworden sind, und LORENZO'S OIL liegen Welten. Was hat Sie zum "Kurswechsel" bewogen?

GEORGE MILLER Eigentlich ist LORENZO'S OIL gar nicht so weit von den MAD-MAX-Filmen entfernt. Ich habe mich immer schon sehr für die «heroische Reise» interessiert, wie sie Joseph Campbell (ein amerikanischer Mythologe, 1904 – 1987, Autor unter anderem von «The Power of Myth» und «The Hero with a Thousand Faces») beschreibt. Und in einem geistigen Sinne handelt LORENZO'S OIL von einer ebensolchen Reise, ausser dass die Szenerie eine ganz andere ist. Das hat mich hauptsächlich an dem Stoff fasziniert: eine gute Story mit einer heroischen Dimension. Jemand hat mir gesagt, LORENZO'S OIL sei die MAD-MAX-Version für Erwachsene, und ich glaube, das stimmt. Es ist sicher ein Erwachsenenfilm.

Auch im wirklichen Leben führen die Menschen im wesentlichen ja ein – im klassischen mythologischen Sinn – heroisches Leben. Sehen Sie sich nur einmal Lorenzos Eltern an: Sie sind in gewisser Weise Aussenseiter, die durch die Krankheit ihres Sohnes in ein Abenteuer verwickelt werden, die ein Niemandsland betreten, über das sie rein gar nichts wissen. Sie bestehen schreckliche und unglaubliche Abenteuer, bis sie an den Punkt gelangen, wo man sie auffordert, doch endlich aufzugeben. Sie aber schaffen es irgendwie, nicht egoistisch zu sein, und rafften sich nochmals auf und gehen einen Schritt weiter, bis sie den entscheidenden Durchbruch geschafft haben. Und zwar nicht für sich selber, sondern für den Rest der Welt. Das

nenne ich eine «heroische Reise».

FILMBULLETIN Wenn Sie sagen, Sie hätten mit LORENZO'S OIL einen Erwachsenenfilm gedreht, heisst das, dass Sie nun die Nase voll haben von Actionfilmen?

GEORGE MILLER Nein. Mein nächster Film beinhaltet eine Menge Action. (Zögert und überlegt lange.) Einer der Gründe, weshalb es mich zu den MAD-MAX-Filmen hingezogen hat, ist ja, dass ich mich schon immer mit Gewalt und unserem Umgang damit beschäftigt habe. Aber abgesehen davon: ich interessierte mich früher für die Syntax von Filmen rein um ihrer selbst willen und dachte, dass die Bildsprache in Verfolgungs- und Actionfilmen eben am perfekten zum Ausdruck käme. Erst später begann ich mich dann auch für die Handlung und die Darstellung zu interessieren. Und heute reizt mich vermutlich am meisten das Drehbuchschreiben, weil es etwas vom Geheimnisvollsten und Schwierigsten ist. Niemand kennt sich da wirklich aus.

FILMBULLETIN Wie haben Sie denn das Drehbuch zu LORENZO'S OIL erarbeitet?

GEORGE MILLER Am Anfang stand ein Artikel in der «Sunday Times» über Lorenzos Schicksal. Darauf sind Nick Enright und ich nach Washington geflogen, um mit den Odone zu sprechen. Wir sind alle Akten durchgegangen, die in den letzten acht bis zehn Jahren zum Fall angelegt worden sind. Dann haben wir während rund vier Monate alle Ärzte interviewt und viele andere Eltern von Kindern mit ähnlichen Krankheitsbildern. Wir haben mit Biochemikern gesprochen, mit praktisch jedem, der ein Experte auf dem Gebiet ist. Nach diesen Recherchen haben wir schliesslich

mit dem Drehbuch begonnen.

FILMBULLETIN War Ihnen Ihr Medizinstudium eine grosse Hilfe beim Drehbuchschreiben? Ich meine, es ist ja schon auffallend, wie anschaulich es Ihnen gelingt, selbst die kompliziertesten Vorgänge des menschlichen Organismus zu erklären.

GEORGE MILLER Das ist interessant: Als ich die Geschichte zum erstenmal gelesen hatte, war ich auf Grund der Tatsache, dass ich selbst Arzt bin, ein wenig skeptisch. Als wir dann aber mit den Recherchen begannen und merkten, dass alles wahr ist, war für uns gleich klar, dass das ein Stoff ist, der für das Kino wie gemacht scheint: eine medizinische Detektivstory, in deren Verlauf Lorenzos Eltern eine Entwicklung durchlaufen von vollkommener Ignoranz hin zu einem beachtlichen Wissensstand. Wir brauchten im Grunde also nur den Odone zu folgen, wie sie das Rätsel der Krankheit ihres Sohnes lösen, und schon hatten wir eine packende Handlung.

Gerade da ich Medizin studiert hatte, wusste ich aber auch, dass es in der Wissenschaft stets um Erläuterung und um Vereinfachung geht. Es bringt nichts, sich hinter hochtrabenden Worten zu verstecken. Man muss sich Modelle ausdenken, muss ein Problem assoziativ anpacken, um es lösen zu können. Die Idee mit dem Spülbecken zum Beispiel (ein Modell dafür, wie der Fettsäuregehalt in Lorenzos Blut buchstäblich bachab geht) stammt nicht von mir, sondern von Augusto Odone selbst. Auf diese Weise ist er das Problem angegangen. Oder nehmen Sie das Modell mit den Büroklammern (um die Fettsäurenkette zu veranschauli-



SUISSIMAGE

SUISSIMAGE
Société suisse pour
la gestion des droits
d'auteurs d'œuvres
audiovisuelles

**Vos contrats:
avec nous,
un jeu d'enfant!**

Nous proposons des contrats-types portant sur tous les secteurs de l'activité cinématographique (scénario, réalisation, achat de droits, coproduction).

Adressez-vous à notre bureau romand à Lausanne: les modèles de contrat sont gratuitement à votre disposition.

SUISSIMAGE
Neuengasse 23
Postfach
3001 Bern
Tel. 031/21 11 06
Fax 031/22 21 04

SUISSIMAGE
bureau romand
rue St-Laurent 33
1003 Lausanne
Tél. 021/23 59 44
Fax 021/23 59 45



chen): Auch das ist im Prinzip eine Erfindung Augustos. Seine Analogie war nur etwas komplexer, und ich dachte, Büroklammern seien allgemeinverständlicher und einfacher.

FILMBULLETIN Sie haben vorhin gesagt, LORENZO'S OIL sei für Sie eine «medizinische Detektivstory». Ist das der Grund für den ungewöhnlich dynamischen, visuell fesselnden Einstieg in den Film?

GEORGE MILLER Irgendwie muss ich ja das Interesse des Publikums wecken.

FILMBULLETIN Wieso ändern Sie dann Ihre Strategie nach der Diagnose von Lorenzos Krankheit und werden in Ihren filmischen Ausdrucksmitteln wieder konventioneller?

GEORGE MILLER Ich wollte, dass der Stil Schritt für Schritt widerspiegelt, was die Odone durchmachen. Deshalb wird der Film nach der Diagnose stiller und klaustrophobischer.

Ausserdem war es von Anfang an meine Absicht, Lorenzo abzusondern. Für viele seiner Dialogstellen und all sein Schreien benutzte ich die Stimme einer Frau, die sonst Kindercartoons synchronisiert. Wenn man den Film genau anschaut, sieht man von Lorenzo eigentlich gar nicht so viel.

FILMBULLETIN Bezeichnenderweise fährt die Kamera in der ersten Szene nach dem Vorspann, die Michaela Odone mit ihrem Sohn in Washington zeigt, nicht auf das Kind zu, sondern auf die Mutter.

GEORGE MILLER Genau. Der Film handelt ja von der Desintegration eines Kindes. Kommt hinzu, dass ich mit meinem Film unter anderem die Frage aufwerfen wollte, ob der kranke Lorenzo noch als ein Lebewesen im eigentlichen Sinne betrachtet werden kann. Es gibt selbst heute noch Leute, die Lorenzo ansehen und sagen: Was ist denn das überhaupt noch für ein Leben? Ich weiss aber von Lorenzo selbst, dass er leben möchte; ich weiss auch, dass seine Eltern wollen, dass er lebt. Der Zustand von Lorenzos Leben ist besser als derjenige vieler anderer Kinder auf der Welt.

FILMBULLETIN Indem Sie die Person Lorenzos wie ausklammern, verunmöglichen Sie es dem Zuschauer aber zugleich, sich mit

dem Jungen zu identifizieren. Man kann an seinem Schicksal keinen Anteil nehmen, weil man nicht weiss, was in ihm vorgeht.

GEORGE MILLER Nach der Theorie von Joseph Campbell, die ich, wie schon gesagt, für meinen Film übernommen habe, verkörpert Lorenzo die «magische Figur», die die Menschen in ein Abenteuer verwickelt. In diesem Sinne ist der Junge also «nur» ein Katalysator.

Natürlich hätte ich die Krankheit auch aus der Sicht Lorenzos betrachten können: Was es zum Beispiel für ein Kind bedeutet, seine Körperfunktionen zu verlieren. Es gab sogar tatsächlich eine Szene, in der wir uns in Lorenzo zu versetzen versuchten und darüber spekulierten, was in seinem Kopf vorgegangen sein mag. Aber ich fand das ungemein anmassend und war im Grunde auch mehr daran interessiert, was denn die Eltern dazu bewogen hat, ihren Kampf gegen alle Widrigkeiten unablässig fortzusetzen. Hätten sie aufgegeben, als ihnen jedermann dazu geraten hat, gäbe es keine Hoffnung mehr für ALD-kranke Menschen.

FILMBULLETIN Das hört sich fast wie ein Spruch aus der Bibel an. Überhaupt erhält die Geschichte durch die musikalische Untermalung mit Kirchenchören eine recht aufdringliche religiöse Note.

GEORGE MILLER Ich persönlich glaube, dass gewöhnliche Menschen ebenso befähigt sind, sich auf eine epische Reise zu begeben wie die grossen mythologischen Vorbilder. Und deren Motive waren nun einmal hauptsächlich christlichen Ursprungs. Obwohl ich selbst nicht Katholik bin, wollte ich diese Dimension in den Film einbringen, ohne sie allerdings zu forcieren. Das Publikum soll darüber spekulieren können. Deshalb auch die Einstellungen, in denen die Kamera quasi Gottes Standpunkt einnimmt und von oben auf die Figuren herablickt.

Ohne die religiösen Untertöne hätte ich den Film viel stärker als knallharte Dokumentation angelegt. In dem Falle wäre dann vermutlich ein Fernsehfilm ohne filmische Schnörkel entstanden. Ich wollte jedoch gerade weiter gehen als eine einfache Dokumentation.

FILMBULLETIN Sind Sie zufrieden mit



der Art, wie Nick Nolte Lorenzos Vater spielt?

GEORGE MILLER Ja, sehr. Viele Leute haben offenbar Probleme mit seinem italienischen Akzent ...

FILMBULLETIN Nicht nur das, er trägt viel zu dick auf. Man vergisst in keinem Augenblick, dass man einen Schauspieler vor sich hat.

GEORGE MILLER Da sollten Sie erst einmal Augusto Odone sehen. Er ist sehr ähnlich. Abgesehen davon ist Nick Nolte ein sehr gründlicher Schauspieler. Er verwendete viel Zeit darauf, Augustos Stimme aufzunehmen und sie sich immer wieder anzuhören. Zudem machte er auch Videoaufnahmen von ihm. Für mich wurde Nick tatsächlich zu Augusto, und zwar nicht nur äusserlich. Das ging so weit, dass ich eine Zeitlang die beiden nicht mehr auseinanderhalten konnte. So kam eines Tages Augusto auf das Set, und ich behandelte ihn, als ob er Nick Nolte wäre.

Vor den Dreharbeiten hatte Augusto nur zwei Bedingungen gestellt: Erstens musste er von einem Italiener dargestellt werden. Denn er war davon überzeugt, dass einzig ein Italiener so hart für sein Recht kämpfen würde, was natürlich nicht stimmt. Zweitens sollte die Wahrheit respektiert werden. Augusto wollte keinen traditionellen Hollywood-Film, der die Geschichte trivialisieren würde, was auch gar nie meine Absicht war. Für mich war aber zugleich klar, dass die Eltern von Stars gespielt werden mussten. Und abgesehen von Marcello Mastroianni, der zu alt ist, gibt es halt nun einmal keine italienischen Filmstars.

FILMBULLETIN Haben Sie nie einen italienischstämmigen Schauspieler wie beispielsweise Al Pacino in Betracht gezogen?

GEORGE MILLER Al Pacino ist von einem anderen Kaliber. Er ist ein Italoamerikaner, geradeheraus. Augusto dagegen ist ein intellektueller Mensch.

FILMBULLETIN Dem Vernehmen nach war Susan Sarandon nicht Ihre erste Wahl für die Rolle der Mutter, sondern Michelle Pfeiffer.

GEORGE MILLER Ja, das stimmt. So, wie mir sogleich Nick Nolte in den Sinn kam, als ich Augusto zum ersten Mal traf, dachte ich sofort an Michelle Pfeiffer, als ich Michaela kennenlernte. Sie hat dieselbe eisige

Qualität. Doch als Michelle dann Michaela persönlich traf, überkam sie irgendwie ein ungutes Gefühl.

Um es kurz zu machen: Susan Sarandon brachte alle Erfordernisse für die Rolle mit. Sie ist selbst Mutter, hat drei Kinder, ist irisch-katholisch, sehr intellektuell, sehr aggressiv, wie Rambo, sie geht ohne Umschweife auf ein Problem zu. Sie ist also Michaela sehr ähnlich.

FILMBULLETIN War es Ihnen ein Anliegen, dass die Zuschauer mehr über ALD erfahren? Oder wollten Sie mit Ihrem Film eventuell bewirken, dass mehr Mittel in die ALD-Forschung gesteckt werden?

GEORGE MILLER ALD ist eine sehr seltene Krankheit, und es geht mir im Grunde gar nicht so sehr um diese spezielle Krankheit. Sie ist in gewisser Weise das, was Hitchcock den «MacGuffin» nannte: ein Vorwand, um die Geschichte zu erzählen. Ich war mehr an der emotionalen Reise der Charaktere interessiert.

Andererseits hat mir auch die aussergewöhnliche Fähigkeit der Odone imponiert, Autorität in Frage zu stellen. Sie akzeptierten nicht, dass etwas, nur weil die Ärzte es gesagt haben, auch so sein muss. Deshalb nenne ich den Film oft ein «Handbuch für mutiges Verhalten»: Er ist ein Leitfaden, wie man in einer Welt vorgeht, in der alles hoffnungslos scheint.

Zudem glaube ich, dass der Film sehr interessanten Unterricht im Problemlösen gibt: Leute mit verschiedenen Aufgabengebieten kommen zusammen und tauschen ihre Erfahrungen aus, um gemeinsam ein Problem zu lösen. Dabei spielt es keine Rolle, ob es nun um eine rare Krankheit wie ALD geht oder um den Kampf gegen Aids. Ich denke sogar, dass man noch weiter gehen kann: Vielleicht könnte man auf diese Weise auch das Problem der Umweltzerstörung oder des Wirtschaftsniedergangs in den Griff bekommen.

FILMBULLETIN Im Grunde aber ist Ihr Film doch eher kritisch gegenüber dem Kollektiv eingestellt. Sie sagen, man könne kein Vertrauen in die Wissenschaft haben, sondern müsse sein Schicksal in die eigenen Hände nehmen.

GEORGE MILLER Nein, ich sage, dass wir alle zusammenarbeiten

müssen, um Probleme zu lösen, dass wir uns nicht darauf verlassen dürfen, dass Politiker oder irgendwelche Autoritätspersonen und Institutionen unser Schicksal in ihre Hände nehmen, denn wir sind Teil dieses Schicksals. Viele Ärzte, die den Film gesehen haben, sagten zu mir: Ich wäre froh, meine Patienten wären wie die Odone. Anstatt passiv dazusitzen und den Arzt zu bitten, Gott zu spielen, wurden sie Mitarbeiter am Problem ihrer Krankheit und informierten sich selbst.

FILMBULLETIN Könnte man so weit gehen und sagen, dass die Odone selber versuchten, Gott zu spielen? Es gibt da eine merkwürdige Dialogstelle in Ihrem Film – kurz nachdem Michaela Odone erfahren hat, dass ALD nur mütterlicherseits vererbt werden kann –, in der es heisst: Lorenzos Mutter sei «von Gott ausgestochen worden». Folglich könnte man doch ihren verbissenen Kampf um das Leben ihres Sohnes auch dahingehend lesen, dass sie es Gott gleichtun will.

GEORGE MILLER Wenn das Schicksal selbst in die Hand nehmen bedeutet, eine Art Gott zu werden, ist das von mir aus in Ordnung. Warum auch nicht? Uns bleibt ja nichts anderes übrig. Sonst können wir nicht stark sein.

Das Gespräch mit George Miller führte Roland Vogler